



Foto: Michael Würz

Absprachen, Ausnahmen, Ängste – wie viel Macht hat die Zementlobby?

Kalksteinabbau Seit Jahren formiert sich Widerstand gegen die Müllverbrennung im Holcim-Zementwerk in Dotternhausen. Viele Bürger befürchten, dass zu viel Schadstoffe aus den Schloten des Werks kommen und sind der Ansicht, dass dies mit Hilfe einer moderneren Filteranlage verhindert werden könnte. Unsere Recherchen belegen, dass auch das Regierungspräsidium Tübingen mit Blick auf die Gesundheit der Schlichemtäler auf die neue Technik pochte. Umgerüstet wurde bislang jedoch nicht. *Von Nicole Leukhardt*

Juni 2015, Flughafen Frankfurt: In den Terminals herrscht geschäftiges Treiben. So auch in einem der Besprechungsräume, wo um die Zukunft der Zementindustrie in Deutschland verhandelt wird. Am Tisch sitzen Mitarbeiter des Umweltbundesamts, des Umweltministeriums Baden-Württemberg, des Bayerischen Landesamts für Umwelt, des Umweltministeriums Nordrhein-Westfalen sowie Vertreter der bundesdeutschen Zementindustrie. Öffentlich wurde dieses Treffen durch eine Reportage des Fernsehsenders RTL vor wenigen Wochen. Was die Fernsehreportage nicht explizit erwähnt, aus dem Verteiler des Gesprächsprotokolls, der dem ZAK vorliegt, aber eindeutig herauszulesen ist: Auch das Dotternhausener Holcim-Zementwerk ist in dieses Treffen involviert.

Aus dem internen Schriftverkehr, der uns ebenfalls vorliegt, geht hervor, wer an der Organisation des Treffens, dem weitere folgen beteiligt ist: der Verein Deutscher Zementwerke, der Lobbyverband der Zementindustrie.

Worum aber geht es? Im Mittelpunkt der Flughafengespräche steht die Frage, wie verpflichtend die Einhaltung von Grenzwerten bei der Abgasreinigung von Zementwerken ab 2019 sein wird und welche Rolle dabei die Reinigungstechnik spielt. Denn Stand der Technik, da sind sich alle Behörden einig, ist die katalytische Reinigung, das sogenannte SCR-Verfahren. Diese Reinigungsweise, so heißt es, würde rohstoffbedingte Ausnahmen bei Schadstoffgrenzwerten unnötig machen. Diese Grenzwertüberschreitungen können Zementwerke als Müllmitverbrennungsanlagen bislang auf Antrag von Behördenseite genehmigt bekommen.

Über das Umweltministerium wird seinerzeit das Tübinger Regierungspräsidium vom Ergebnis dieses Flughafengesprächs informiert. Hausintern scheint die Haltung gegenüber dem Dotternhausener Zementwerk hart: Rohmaterialbedingte Grenzwertausnahmen werde es nach 2018 nicht mehr geben. Im August 2015 wird die Firma Holcim darüber wie folgt informiert: „Wir sehen weiterhin keine rechtliche Möglichkeit, rohstoffbedingte Ausnahmen für Ammoniak und Gesamt-Kohlenstoff über den 1. Januar 2019 hinaus zu erteilen.“ Die Begründung der Behörde: Mit einer SCR-Anlage seien die Grenzwerte einhaltbar. „Die Nachrüstung ist zumutbar und wirtschaftlich“, betont das RP. Denn: „Anhaltspunkte dafür, dass Holcim wegen pekuniären Nöten nicht in der Lage ist, entsprechend zu investieren, liegen nicht vor“, heißt es in dem Schriftwechsel.

Bei Holcim ist man da offensichtlich anderer Meinung. Habe die Zementindustrie doch beim Flughafengespräch im Juni deutlich gemacht, dass sie eine Liste erarbeite, die die Reihenfolge der Umstellung der Zementwerke in Deutschland auf SCR-analytisch ordnet. Für den Standort Dotternhausen, so heißt es von Holcim dazu, wolle man ein internes Konzern-Ranking abwarten, ob ein Bekennnis zur Nachrüstung erfolge.

Im August 2015 legt das Umweltministerium dem RP nahe, Kontakt mit dem Dotternhausener Werk aufzunehmen, um „doch noch eine Einigung für eine Nachrüstung mit einer SCR-Anlage zu erreichen.“ Gleichzeitig weiß man bei der Behörde um die besondere Situation in der kleinen Schlichemtalgemeinde und den Streit, der dort seit langem schwelt. „Insbesondere im Verfahren Holcim (...) stehen wir einer interessierten und informierten Öffentlichkeit und

Bürgerschaft gegenüber. Sofern man im Verfahren und in der Genehmigung das Anforderungsniveau der 17. BImSchV zu Lasten der betroffenen Anwohner/der Umwelt verlassen würde, müssen wir mit heftigen Widerständen rechnen.“

„Nach derzeitiger Bewertung haben wir erhebliche Bedenken, Ausnahmen zuzulassen.“

Schriftverkehr, Regierungspräsidium Tübingen

Im September 2015 wiederholt das Tübinger RP in einer E-Mail seinen Standpunkt, dass es keine Verlängerung der Ausnahmen geben wird. Wortwörtlich schreibt die Behörde nun: „Nach derzeitiger Bewertung haben wir erhebliche Bedenken, Ausnahmen für Ammoniak oder/und Gesamt-C über den 31. Dezember 2018 hinaus zuzulassen.“ In dem Schreiben heißt es weiter: „Rohstoffbedingte Ausnahmen für Ammoniak halten wir für nicht mehr erforderlich und auch nicht mehr für begründbar. Bei Gesamt-C halten wir die Absenkung auf SCR-Niveau (katalytisches Verfahren) für angezeigt.“

Auch das Umweltministerium Baden-Württemberg wird in diesem Schriftverkehr zitiert. So heißt es weiter: „Das Umweltministerium teilt unsere Auffassung, dass die von Ihnen gewünschte längerfristige Ausnahme (...) nicht gewährt werden kann.“

Zurück in die Gegenwart. Auch

fast drei Jahre nach diesem Schriftverkehr hat Holcim noch immer keine SCR-Technologie eingebaut und kann sich dabei weiterhin auf Ausnahmeregelungen berufen.

Was ist in der Zwischenzeit geschehen? Frank Lorho, Pressesprecher des Umweltministeriums, erklärt das so: Ein Gutachter der Firma Holcim habe Ammoniakemissionen „in einer Höhe prognostiziert, dass (...) rechnerisch eine Einhaltung der Grenzwerte zunächst als nicht möglich erschien.“ Auf das oben zitierte Schreiben des RP hin habe Holcim „eine ergänzende Stellungnahme des Gutachters übermittelt“. Daraus sei hervorgegangen, dass „unter Berücksichtigung der Anlagenkonstellation und Prozessoptimierungsmaßnahmen eine weitere Absenkung des Ammoniakemissionsniveaus erreicht werden könnte“.

Messungen aus Betriebsversuchen hätten dies zwischenzeitlich auch belegt. Auf die Bedenken bei Gesamtkohlenstoff-Emissionen geht der Pressesprecher nicht ein.

Grundsätzlich, so erläutert Dirk Abel, Pressesprecher des RP Tübingen, sei die Verordnung technischer, das bedeutet, dem Zementwerk ist die Art und Weise der Reinigung freigestellt. In internen Unterlagen heißt es: „Die Auswahlmöglichkeiten bei der technischen Nachrüstung sind mindestens das Emissionsniveau gewährleistet, wie es die SCR-Technologie zu gewährleisten in der Lage ist. Entscheidend ist die Einhaltung der Grenzwerte ab dem 1. Januar 2019.“

Auf die Frage, warum das Zementwerk die SCR-Anlage bis heute nicht nachgerüstet hat, antwortet Holcim-Pressesprecherin Sabine Schädle: „Die Errichtung einer SCR-Anlage am Standort Dotternhausen würde insgesamt zu deutlich höheren Ge-

samtemissionen führen, da für die Überwindung des bauartbedingten höheren Druckverlustes (Einbau eines Katalysators im Abgasstrom) und der für die Reaktionen notwendigen Wiederaufheizung der Abluft zusätzlich Energie aufgewendet werden muss.“ Zusätzliche Emissionen wären die Folge. „Für Dotternhausen hat man die Techniken abgewogen und festgestellt, dass SCR nachteilig wäre. Für das Zementwerk Dotternhausen ist die SNCR-Technologie die vorteilhaftere Technik, weil sie unter anderem im Gesamten 7700 Tonnen pro Jahr weniger Emissionen hat, als es die SCR bieten würde“, erklärt sie.

Auf die Anfrage von RTL-Journalisten hatte das Zementwerk erklärt, dass ihnen der Einsatz der SCR-Technologie weder vom RP Tübingen noch vom Umweltministerium Baden-Württemberg überhaupt nahegelegt worden sei. Das RP zumindest antwortete auf dieselbe Frage gegenteilig.

Was die Umrüstung auf SCR kosten würde, ist nicht zu erfahren. Nach allem, was bekannt ist, dürfte sie im kleinen, zweistelligen Millionenbereich liegen. „Es ist keine Frage der Kosten, sondern des Nutzens“, begründet Schädle.

Eine Rechnung, die für Dr. Harald Schönberger nur bedingt aufgeht. Er ist Masterfachsprecher am Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft an der Universität Stuttgart. „Die SCR-Technologie ist primär dafür da, die Stickoxidemissionen zu vermindern. Dabei ist sie deutlich effektiver als die SNCR-Technologie. Im Nebeneffekt kann die SCR-Technologie auch Kohlenwasserstoff verringern“, erklärt er. Außerdem sagt der Fachmann: „Mit der SCR-Technologie sind die Stickoxid- und Ammoniakemissionen deutlich niedriger als mit der SNCR-Technologie.“

Und obwohl selbst das Tübinger RP im Oktober 2015 schreibt, dass die SNCR-Technologie nicht mehr dem Stand der Technik entspricht, gibt es grünes Licht und genehmigt Ausnahmen. Rohstoffbedingt, wie es im späteren Bescheid heißt. Die Feststellung, rohstoffbedingte Ausnahmen seien mit neuer Technologie nicht mehr erforderlich, bezog sich auf Aussagen der anfänglichen Gespräche auf Behördenebene, sagt Sabine Schädle und erklärt so, weshalb die einst harte Haltung und die unterschiedliche Forderung nach technischer Aufrüstung verpufft zu sein scheint.

Auf Nachfrage gibt das RP an, die Höhe dieser benötigten Ausnahmen basierten im Wesentlichen auf gutachterlichen Einschätzungen. Ersteller des Gutachtens ist der Protagonist, bei dem die Fäden der Recherche immer wieder zusammenlaufen: der Verein Deutscher Zementwerke. Und dabei ist noch Anfang 2017 in internen Unterlagen des Regierungspräsidiums zu lesen, „dass die von der Zementindustrie vorgelegten Gutachten des VDZ zu rohstoffbedingten Ausnahmen nur begrenzt belastbar sind und darin Annahmen getroffen werden, die nicht nachvollziehbar sind.“

Zwar nimmt die Behörde die Grenzwerte der Bundesimmissionschutzverordnung als Grundlage, der Spielraum in Sachen Ausnahme scheint jedoch groß. Dies wird am Dotternhausener Beispiel für Kohlenmonoxid deutlich. Laut Gesetz sollte der Wert 50 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft im Tagesmittel betragen. Die Sondergenehmigung ist jedoch bisher mit 2000 Mikrogramm 40-mal höher. Für 2019 wird der Wert neu festgelegt. Dabei stelle die Behörde „hohe Anforderungen an die Gewährung einer weiteren Ausnahme“. Dass diese Ausnahme notwen-

dig ist, „wurde vom RP Tübingen geprüft und als gegeben festgestellt“, informiert Sabine Schädle. Dass Holcim die speziell für das Werk geltenden Grenzwerte einhält, dafür sorgt die Überwachung durch das RP. Das Dotternhausener Zementwerk arbeitet also auf Basis einer behördlichen Erlaubnis und unter Überwachung. Das Tübinger Regierungspräsidium (RP) hat den einhundertprozentigen Einsatz von Ersatzbrennstoffen zugelassen. Ebenso Bestandteil dieser Genehmigung: Ausnahmen in Sachen Grenzwerte. Dass es diese Sondergenehmigungen auch über den ersten Januar 2019 hinaus geben wird, ist aus Sicht des Zementwerks unabdingbar.

„Dem Recht der Bevölkerung auf gesunde Wohnverhältnisse ist stärkeres Gewicht beizumessen.“

Schriftverkehr, Regierungspräsidium Tübingen

Dr. Volker Hönig vom Verein Deutscher Zementwerke (VDZ) mit Sitz in Düsseldorf, erklärt, weshalb „Bei der Umwandlung des Rohstoffgemischs (Kalkstein, Ton, Sand) können Emissionen aus den Rohstoffen selbst entstehen, die im Prozess nicht zurückgehalten werden.“ Die Behörde könne also entsprechende Ausnahmen zulassen. Sabine Schädle sagt uns dazu: „Ohne diese Ausnahmen könnten die Grenzwerte der 17. Bundesimmissionschutzverordnung (BImSchV) für diese Stoffe nicht eingehalten werden.“

Sie betont aber auch: „Die Reduzierung unserer Umwelteinflüsse ist

Teil unserer Umweltpolitik. Wir prüfen mögliche weitere Emissionsminderungsmaßnahmen, und wenn sie für den Standort Dotternhausen sinnvoll sind, werden wir diese auch in der Zukunft umsetzen.“

Doch da ist ja nicht nur die Frage der verschiedenen technischen Möglichkeiten, um Grenzwerte einzuhalten. Vielmehr geht es auch darum, welche Technik die größtmögliche Gesundheitsvorsorge für die Bevölkerung gewährleistet. Eine Frage, die das Regierungspräsidium im August 2015 ebenfalls umgetrieben hat. Die behördliche Formulierung klingt dramatisch: „Dem Recht der Bevölkerung auf gesunde Wohnverhältnisse ist stärkeres Gewicht beizumessen, als dem wirtschaftlichen Interesse Holcims an der Einsparung von Investitionskosten für die SCR-Technologie.“

Die Formulierung legt außerdem nahe, dass ein Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Ersatzbrennstoffen und der Forderung nach modernem Reinigungsverfahren besteht. Denn in den Unterlagen heißt es: „Holcim verpflichtet sich (...) für den Sekundärbrennstoff-Einsatz mit 100 Prozent die SNCR-Technologie durch die SCR-Technologie zu ersetzen.“

Ersatzbrennstoffe – für die Dotternhausener Bürgerinitiative, aus der mittlerweile der Verein Natur- und Umweltschutz Zollernalb geworden ist, ist dieser Begriff ein Reizwort. Denn für die engagierten Bürger ist klar: Ersatzbrennstoffe sind nichts weiter als Müll, Zementwerke schlecht gefilterte Müllverbrennungsanlagen. „Die Zementwerke haben schon immer die dreckigsten Brennstoffe eingesetzt“, ärgert sich Norbert Majer. Der bisherige Sprecher der BI klagte deswegen vor dem Sigmaringer Verwaltungsgericht dagegen, dass Holcim seine

Öfen zu 100 Prozent mit Abfall befahren darf. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Was aber wird heute nun tatsächlich in Dotternhausen verfeuert? Das Regierungspräsidium Tübingen hat im jüngsten Bescheid Tiermehl, Tierfett, Trockenklärschlamm, Biomasse, Kunststoffe, heizwertreiche Flugasche, Bearbeitungsöle, Altreifen und Gummiabfälle, Faserfangstoff sowie aufbereitete, bituminöse Dachpappen als Brennstoffe zugelassen.

Die Abfallarten und ihre hohe Quote mögen neu sein, Müllverbrennung im Zementwerk in Dotternhausen an sich ist es nicht. Bereits in den 1980er Jahren wurden die Öfen des Vorgängers Portlandzementwerk nicht allein mit Kohle oder Öl befeuert, wie ein Blick in die Protokolle der Gemeinderatssitzungen dieser Zeit zeigt. Laut Sitzungsniederschrift vom 30. April 1982 beantragte das Zementwerk die Einrichtung und den Betrieb einer Anlage zur Zwischenlagerung, Dosierung und für den Transport von Altreifen zur Zufuhrung in der Drehofenanlage.

„In den 1970-er Jahren wurde der Abfall als Brennstoff entdeckt. Rohrbach kam dann als einer der ersten auf Altreifen, alles wurde aus reinen Kosten- oder Gewinngründen gemacht“, sagt der damalige Bürgermeister Norbert Majer heute. Eine Antwort auf die Frage, wie er selbst während seiner Amtszeit bei den Entscheidungen zur Altreifenverbrennung abgestimmt hatte, war trotz mehrmaliger Nachfrage von ihm nicht zu bekommen.

Doch auch in der Dotternhausener Ortschronik findet man Hinweise auf den Einsatz von Ersatzbrennstoffen. Die Autoren vermerken bereits für das Jahr 1981: „Zerkleinerte Altreifen werden als weiterer Sekundär-

brennstoff im Schwebgas-Wärmetauscher eingesetzt. Sie sparen rund 25 Prozent Primärenergie (Kohle oder Öl).“

Im März 1982 hatte das damalige Portlandzementwerk den Gemeinderat bereits gebeten, Versuche zu genehmigen, bei denen Lösungsmittelrückstände verfeuert werden. Auch hier hatte das Gremium keine Bedenken oder Einwände.

Holcim-Pressesprecherin Schädle formuliert es so: „Das Zementwerk Dotternhausen kann auf über 30 Jahre Erfahrung beim Einsatz von Ersatzbrennstoffen zurückblicken.“

„Wir genehmigen nur, was uns im gesetzlichen Rahmen möglich ist.“

Dirk Abel, Pressesprecher des Regierungspräsidiums Tübingen

Allerdings sagt sie auch: „Lösungsmittelrückstände wurden nie eingesetzt.“ Aktuell werde im Zementwerk rund 75 Prozent der Kohle durch alternative Brennstoffe ersetzt. „Diese von den zuständigen Behörden bereits seit Jahren genehmigten Ersatzbrennstoffe sind so ausgewählt, dass bei deren Verbrennung keine anderen oder höheren Emissionen entstehen als bei der Verbrennung von Kohle“, schreibt die Pressesprecherin weiter.

Beim Regierungspräsidium Tübingen kommt man kurz und knapp zum Fazit: „Wir genehmigen nur, was uns im gesetzlichen Rahmen möglich ist.“ Diese Grenzwerte und Ausnahmemöglichkeiten dürfe man natürlich in Frage stellen, meint Pressesprecher Dirk Abel auf Anfrage unserer Zeitung. „Letztlich ist da dann aber die Politik am Zug.“

Heute

Rosenfeld
Summer Cube Musikfestival:
 Sportgelände „Auf dem Bochinger“, ab 13 Uhr.

Schörzingen

Musikverein: Festkonzert, Hohenberghalle, 18 Uhr. Wasenparty, Festzelt, 19.30 Uhr.

Zimmern u.d.B.

Sprechstunde des Bürgermeisters: 9 bis 12 Uhr.

Galerie, Museum, Bäder

Öffnungszeiten:
Schlichembad Schömberg: 13 bis 18 Uhr.
Schlossparkbad Geislingen: 8 bis 20 Uhr.
Sofienbad Rosenfeld: 8 bis 20 Uhr.
Narrenmuseum Schömberg: Besichtigung nach telefonischer Absprache unter 0 74 27/ 26 12.
Schiefererlebnis Dormettingen: 10 bis 20 Uhr.

Sonntag

Schörzingen

Musikverein: Frührschoppen im Festzelt, ab 10.30 Uhr. Massenchor und anschließender Festumzug, 13.30 Uhr.

Galerie, Museum, Bäder

Öffnungszeiten:
Schlichembad Schömberg: 8.30 bis 12 Uhr.
Schlossparkbad Geislingen: 8 bis 20 Uhr.
Sofienbad Rosenfeld: 8 bis 20 Uhr.
Werkforum Dotternhausen: 11 bis 17 Uhr.
Kloster Kirchberg: Kunstsammlung Helmut Uhrig, 14 bis 17 Uhr.
Narrenmuseum Schömberg: Besichtigung nach telefonischer Absprache unter 0 74 27/ 26 12.
Schiefererlebnis Dormettingen: 10 bis 20 Uhr.

Notizen

Kräuter und Märchen

Schömberg. Eine Kräuter- und Märchenwanderung zu Johanni wird am Freitag, 22. Juni, auf dem Naturlehrpfad in Schömberg angeboten. Altes Kräuterheilwissen und Erzählungen bieten Kräuterfachfrau Regina Nerz und die Märchenerzählerin Sigrid Maute. Start ist um 18 Uhr am Bähle bei der Waldschenke am Stausee in Schömberg. Es wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Weitere Infos und Anmeldung bei Regina Nerz unter Telefon 07431/630419.

Ausflug nach Stuttgart

Schörzingen. Die VdK Ortsgruppen Schörzingen und Dietingen führen am Samstag, 30. Juni, einen Tagesausflug nach Stuttgart durch. Busabfahrt ist um 8.30 Uhr am Dorfplatz in Schörzingen. In Stuttgart werden der Fernseh- und das Mercedesmuseum besucht. Der Abschluss des Tages ist im Gasthof Rössle in Irslingen. Rückkehr in Schörzingen wird gegen 20 Uhr sein. Es wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Weitere Infos und Anmeldung bei Marianne Koch unter Telefon 07427/3289.

Z'Licht Abend

Binsdorf. Am Donnerstag, 21. Juni, findet im „de lütje Stuv“ Handarbeitstreff wieder ein z'Licht Abend statt. Interessierte sind ab 18.30 Uhr eingeladen. Die Veranstaltung ist kostenlos. Weitere Infos bei Heike Götz unter Telefon 07428/1788.

Wer vermisst Katze?

Schömberg. Zwischen Schömberg und Wellendingen wurde eine Katze gefunden. Der Besitzer kann sich beim Fundamt in Schömberg unter Telefon 07427/940214 melden.

Missionstag

Schömberg. Am Sonntag, 17. Juni, um 10.30 Uhr ist ein Missionstag in der Stadtkirche St. Peter und Paul mit Pater Richard und dem Missionschor. Anschließend findet der Verkauf von Eine-Welt-Waren und Kirchenkaffee im Pfarrhaus statt. Beim Kirchenkaffee bietet sich allen Missionsfreunden die Gelegenheit zum Austausch über die Projekte an.

Erst die Bahn, dann die Filter

Dialogveranstaltung Viele Bürger haben sich gestern im Werkforum über die Zukunftspläne der Firma Holcim informiert. Die neue Seilbahn wurde vorgestellt. *Von Nicole Leukhardt*

Das Dotternhausener Zementwerk bekommt eine neue Seilbahn, die in einer Gondel auch Personen auf den Plettenberg befördern kann. Die Holcim-Verantwortlichen versprechen, ab dem Jahr 2027 alle gesetzlich geforderten Grenzwerte ohne Ausnahmen einhalten zu können. Dies waren die beiden wesentlichen Neuerungen, die die Firma Holcim in ihrer Dialogveranstaltung im Werkforum ges-

tern Abend präsentierte. Die Vorträge und Gesprächsangebote, die von den Mediatoren der Firma Adribo begleitet wurde, hatten zahlrei-

che interessierte Schlichementäler ins Werkforum gelockt. „Die Firma ist um ein faires Verfahren und um Transparenz bemüht“, sagte Dr. Piet Selke von Adribo zu Beginn. Mit großem Interesse folgten die Gäste den Ausführungen von Matthias Haasis, der bei Holcim Leiter für Instandhaltung ist. Die in die Jahre gekommene Seil-

schwebbahn habe in den vergangenen Jahren vermehrt Probleme bereitet. „Die Stahlkonstruktion ist am Lebensende“, erklärte er. Bis zum Jahr 2021 investiert die Firma nach eigenen Angaben zehn bis zwölf Millionen, um eine neue Bahn zu installieren.

Wie effektiv diese dann arbeitet, ging aus dem Zahlenwerk hervor. Aus bislang 68 werden 130 Loren, die komplett geschlossen sind. Statt 300 Tonnen pro Stunde können in Zukunft 450 Tonnen pro Stunde transportiert werden. Der Zweischichtbetrieb kann verkürzt werden, statt 13,5 Stunden sollen die Loren nur noch rund 9 Stunden laufen, wesentlich leiser als bisher. Entlassungen gebe es deswegen aber nicht. An Wochenenden und Feiertä-

gen soll die Bahn stillstehen. Die Trasse und die Gesamtfördermenge

blieben gleich, sagte Haasis. Auf den Einsatz von Schmiermitteln könne dagegen verzichtet werden.

Die größte Besonderheit der neuen Bahn ist die Personengondel: Vier Gäste haben darin Platz und können die 311 Höhenmeter bequem im Sitzen überwinden. Auf die Frage, ob die Bahn auch gebaut werde, wenn nach den 8,6 Hektar, die zum Abbaugelände werden könnten, Schluss mit dem Abbau auf dem Plettenberg sei, sagte Werksleiter Dieter Schillo: „Wir gehen selbstverständlich davon aus, dass wir mehr als 8,6 Hektar bekommen, das ist die Existenzgrundlage unseres Tuns.“ Bezogen auf den Seilbahnbau erklärte er: „Wir wissen um das Risiko und gehen den- noch in Vorleistung.“

Denn Planungssicherheit zu haben sei für die Firma ein wesentlicher Faktor. „Wenn wir nicht wissen, wie es um unsere Zukunft bestellt ist, können wir auch keine Investitionen mehr tätigen“, betonte der Werksleiter. Dies betonte er auch im Hinblick auf die immer wieder geforderte

Moder- nisierung der Filteranlage. Ihm zufolge steht aber auch fest: „Auch die SCR-Reinigungsanlage löst nicht alle Schadstoffprobleme.“ Das Tübinger Reinigungspräsidium war zumindest noch im Jahr 2015 ganz anderer Ansicht, siehe unsere heutige Son-

derseite. Ein großes Versprechen gab Schillo dennoch ab: „Bis 2025 investieren wir 30 Millionen Euro in den Einbau neuer technischer Anlagen, so dass wir im Jahr 2027 ohne Ausnahmegenehmigungen auskommen.“ Auf die Frage aus dem Publikum, welche Reinigungstechnik in neun Jahren zum Einsatz kommen soll, wollte Dieter Schillo nichts Konkretes sagen. „Wir brauchen die Zeit einfach“, erklärte er. Die installierte High-Efficiency-SNCR-Anlage arbeite so, „dass Mensch und Umwelt keine Auswirkungen fürchten müssen.“

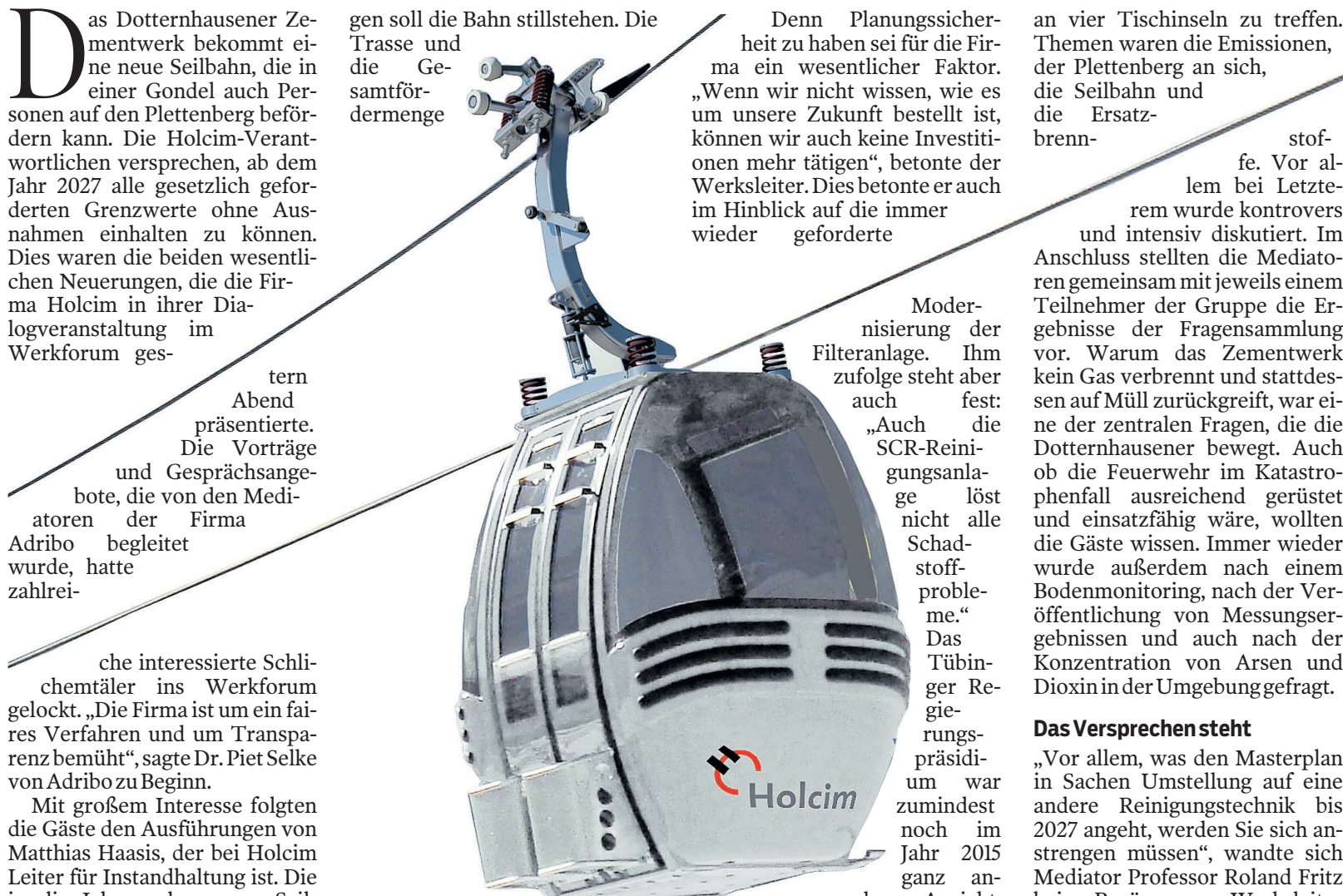
Nach den Fachvorträgen hatten die Gäste Gelegenheit, sich mit den Mediatoren und Fachleuten an vier Tischinseln zu treffen. Themen waren die Emissionen, der Plettenberg an sich, die Seilbahn und die Ersatz-

stoff- fe. Vor allem bei Letzterem wurde kontrovers und intensiv diskutiert. Im Anschluss stellten die Mediatoren gemeinsam mit jeweils einem Teilnehmer der Gruppe die Ergebnisse der Fragensammlung vor. Warum das Zementwerk kein Gas verbrennt und stattdessen auf Müll zurückgreift, war eine der zentralen Fragen, die die Dotternhausener bewegte. Auch ob die Feuerwehr im Katastrophenfall ausreichend gerüstet und einsatzfähig wäre, wollten die Gäste wissen. Immer wieder wurde außerdem nach einem Bodenmonitoring, nach der Veröffentlichung von Messungsergebnissen und auch nach der Konzentration von Arsen und Dioxin in der Umgebung gefragt.

Das Versprechen steht

„Vor allem, was den Masterplan in Sachen Umstellung auf eine andere Reinigungstechnik bis 2027 angeht, werden Sie sich anstrengen müssen“, wandte sich Mediator Professor Roland Fritz beim Resümee an Werksleiter Dieter Schillo. Dieser bekräftigte sein Versprechen und nannte die Zusage auf eine Umstellung bis in neun Jahren ein faires und realistisches Angebot. Den Vorschlag, während des Seilbahnbaus, der in einer achtwöchigen Revisionsphase über die Bühne gehen soll, alle Emissions- und Immissionswerte zu erfassen, nahm Schillo gerne auf. „Wir möchten auch wissen, kommt's vom Zementwerk oder nicht?“ sagte er.

Und nicht zuletzt bewegte die Schlichementäler die vom Dotternhausener Gemeinderat genehmigte Vertragsunterzeichnung zur Süderweiterung. Ein Zugeständnis machte Schillo dabei: „Es wird nicht sofort alles abgezäunt, wir werden vielmehr nur die Segmente einzäunen, in denen wir jeweils abbauen.“



Fridi Miller verzichtet auf Wahlkampf

Bürgermeisterwahl Heiko Leberherz lädt die Rats-

hausener zu einem Spaziergang ein. Fridi Miller hat zu viel um die Ohren.

Ratshausen. Am Sonntag, 24. Juni, wählen die Ratshausener einen neuen Bürgermeister. Neben Amtsinhaber Heiko Leberherz tritt Dauerkandidatin Fridi Miller an. Nachdem der Gemeinderat beschlossen hat, keine öffentliche Kandidatenvorstellung zu organisieren, ist der Wahlkampf auf die eigenen Veranstaltungen der Kandidaten beschränkt. Doch auch hier sind die Auftritte spärlich gesät.

Heiko Leberherz bietet den Ratshausenern am Sonntag, 17. Juni einen „informativen Spaziergang“ durch den Ort an. Treffpunkt ist um 14 Uhr auf dem Dorfplatz. 90 Minuten lang will der Amtsinhaber den Bürgern vor Augen führen, wie sich die Gemeinde seit seinem Amtsantritt entwickelt hat und welche Aufgaben in den kommenden Jahren auf die Schlichemental-

gemeinde zukommen. Fridi Miller wird keinen Wahlkampf in Ratshausen machen. „Mir ist es leider aktuell nicht möglich, vor Ort zu kommen, da ich zu viel um die Ohren habe“, ließ sie auf Anfrage wissen. Der Terminkalender der Dauerkandidatin ist brechend voll. So sagte sie am Donnerstag die Kandidatenvorstellungen in Bahlingen und Ötisheim ab. Gestern fand die Veranstaltung in Gaiberg ohne sie statt. Am kommenden Mittwoch ist sie in Witt- nau nicht mit dabei, ebenso bei der Kandidatenvorstellung in Weilheim einen Tag später. Am 22. Juni stellen sich die Kandidaten in Zuzenhausen vor – Fridi Miller verzichtet auf den Auftritt. Kompliziert wird es für sie am 19. Juni. Ihre Zusage für die Kandidatendaten für die Sigmaringen sei lediglich optional, teilte sie mit, da sie am selben Tag nachmittags in Pforzheim zugegen sein wird. Dort hat sie sich um das Amt der ersten Beigeordneten für Jugend, und Soziales beworben.

Daniel Seeburger

Die dunklen und die lichten Seiten des Eckerwalds

Geschichte Zwölf KZ-Gedenkstätten wurden mit dem Europäischen Kulturerbesiegel ausgezeichnet.

Schörzingen. „Durch das zusammengetragene Wissen der Erinnerung werden aus Orten der äußersten Unkultur Kulturorte“, bezeichnete Dorothee Roos die jahrzehntelange Aufarbeitung der NS-Verbrechen an den Gedenkstätten. Diese Erinnerungsarbeit vieler wurde in einem Festakt zur Verleihung des Europäischen Kulturerbesiegels durch das Wirtschaftsministerium des Landes Baden-Württemberg im Haus der Wirtschaft in Stuttgart gewürdigt.

Zwölf Vereine, die sich das Erinnern an die Außenlager des KZ Natzweiler, des größten Konzentrationslagers in Frankreich

im besetzten Elsass, zur Aufgabe gemacht haben, erhielten im Kulturerbejahr dieses Siegel für ihre grenzüberschreitende Arbeit gegen das Vergessen. Gleichzeitig zur Verleihung des Kulturerbesiegels wurde eine transnationale Ausstellung „Natzweiler: Spuren/Traces“ eröffnet, die von deutschen und französischen Künstlern, Schülern, Gedenkstättenvertretern und Denkmalpflegern gemeinsam entwickelt wurde.

In dem von Sibylle Thelen, Abteilungsleiterin in der Landeszentrale für politische Bildung, souverän geleiteten Podiumsgespräch kamen Vertreter

einzelner Gedenkstätten zu Wort. Natzweiler, der Ort der französischen Widerstandskämpfer, wurde zunächst als ein Ort der Opfer des Nationalsozialismus dargestellt. Erst viel später näherte sich die französische Erinnerungsarbeit der deutschen an, die sich früher ihrer begangenen Verbrechen angenommen hatte. Um so wichtiger sei die transnationale Arbeit, die ihr Hoffnung gebe, die Zusammenarbeit auch auf andere Gedenkorte in Europa auszuweiten.

Dass Gedenkstätten auch Orte der historisch-pädagogischen Auseinandersetzung und Begegnung sind, wie Dorothee Roos

feststellte, zeigte die Teilnahme zweier junger Schüler auf dem Podium. Sina Fleig, Klasse 8 aus dem Gymnasium Gosheim-Wehingen, beschrieb ihre Begegnung mit der Gedenkstätte Eckerwald für das Fotoprojekt „Natzweiler“ so: „Der Eckerwald hat eine dunkle, düstere Seite, wie damals, als die KZ-Häftlinge unter mörderischen Bedingungen schuften mussten. Aber ich sah auch helle, lichte Stellen, Sonnenstrahlen über den Ruinen, die versöhnlich stimmten.“

Auch der Teilnehmer am Kunstprojekt „Was bleibt?/ Que reste-t-il?“ Elias Kopp, Klasse II des Erasmus-Widmann-Gymna-

siums Schwäbisch Hall, erinnerte sich, dass ihn die Biografien der Häftlinge mehr berührten als es Geschichtsabrisse im Unterricht gekonnt hätten. Der Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Claus Wolf sprach die historische Verantwortung an und begrüßte es, über die rein archäologische Annäherung an die Fundorte hinauszugehen, gerade angesichts verarmender Geschichtsklitterung.

Die Plakettenübergabe an die zwölf Gedenkstätten durch Staatssekretärin Katrin Schütz wurde begleitet von Bariton Sebastian Bollacher und Akkordeonist Ulrich Schlumberger.

Schule

Theater AG führt Kriminalstück auf

Schömberg. Die Theater AG des Schulzentrums arbeitet seit Beginn des Schuljahres an dem selbst geschriebenen Kriminalstück „Die Erbsenzähler und der Fall der verschwundenen St. Anna“. Außerdem präsentiert die Schulband: „New Generation“ ihr neues Programm. Termine sind am Freitag, 22. Juni, für Schüler um 9.30 Uhr in der Stauseehalle, und am 22. Juni sowie am Freitag, 6. Juli, um 19 Uhr im Holcim-Werkforum in Dotternhausen. Der Eintritt ist frei.

Benefizkonzert für Hospizarbeit

Spaichingen. Am Samstag, 16. Juni, findet um 18 Uhr in der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg ein Benefizkonzert zugunsten des Hospizes auf dem Dreifaltigkeitsberg statt. Die Cellistin Sarah Hahn aus Zimmern ob Rottweil, die das Sterben eines Familienmitgliedes im Hospiz miterlebt hat, hat beschlossen, diese Einrichtung durch ein Konzert zu unterstützen.

Sarah Hahn hat in Rottweil im Droste-Hülshoff-Gymnasium ihr Abitur gemacht. Sie studiert an der Musikhochschule in Stuttgart Cello und Schulmusik und hat beim Wettbewerb „Jugend

musiziert“ bereits vier Bundespreise gewonnen. Diesen Sommer wird sie auch Mitglied des Schleswig-Holstein Festival Orchesters sein.

Beim Konzert wird sie begleitet von Clara Schuler (Violine) und Lea Roth (Bratsche). Auf dem Programm stehen das Streichtrio Nr. 3, Opus 9, das einzige Moll-Trio von Ludwig van Beethoven, sowie die „Pavane pour une enfante défunte“ des französischen Komponisten Maurice Ravel. Der Eintritt ist kostenlos, um Spenden für die Hospizarbeit in Spaichingen wird gebeten.

Kommunales Neues Jagdkataster

Dautmergen. Am Mittwoch, 20. Juni, tagt der Gemeinderat im Sitzungssaal des Rathauses. Beginn ist um 19.30 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen eine Bürgerfragestunde, die Erneuerung der Blitzschutzanlage auf dem Feuerwehrgerätehaus, die Neuerstellung des Jagdkatasters sowie Verschiedenes, Anfragen und Bekanntgaben. Interessierte Bürger sind zu dieser Sitzung eingeladen. Im Anschluss an die öffentliche findet eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Lokalpolitik Katzenbol und Friedhof

Schörzingen. Am Dienstag, 19. Juni, findet um 20 Uhr eine Sitzung des Schörzinger Ortschaftsrats im Sitzungssaal des Bürgerhauses statt. Auf der Tagesordnung stehen eine Bürgerfragestunde, Baugesuche und Bauangelegenheiten, die zweite Änderung des Bebauungsplans Katzenbol II, die Planungsvergabe bei der Friedhofsumgestaltung sowie Verschiedenes, Bekanntgaben und Anfrage. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an.